

Ankündigungsblatt.

Beilage zur Constitution Nr. 46.

Herr Redakteur!

Das Wort „Constitution,“ mit welchem Sie Ihre vielverbreitete Zeitschrift so glücklich getauft haben, ermuntert auch mich, Ihnen einen Beweis zu liefern, daß dem bereits schon so vielfach besprochenen „Zopfsystem“ noch in der perfidesten Art gehuldigt wird, und die Beamtenkaste mit beispielloser Unverschämtheit sich geltend zu machen sucht; zugleich aber auch die dringende Bitte auszusprechen, diesen Artikel möglichst bald zur Deffentlichkeit bringen zu wollen.

Als in dem kaum eine Stunde von der Residenz entlegenen Markte St. (Stockerau) nach Errichtung der Nationalgarde zur Chargenwahl geschritten wurde, und sich hier auf die spießbürgerlichste Art herausstellte, daß Jeder „Officier“ werden und bleiben wollte, küßte sich auf einmal die Municipalbehörde berufen, die verschiedenen Grade mit Beseitigung jeder freien Stimmenwahl, nach eigenem hochweisen Ermessen zu besetzen.

Da nun Intelligenz, Makellosigkeit und Selbstständigkeit Bedingungen waren, die mit bureaukratischer Gewissenhaftigkeit berücksichtigt werden mußten, so kommt es denn, daß der ernannte Nationalgarde-Commandant, der als Kerzen- und Seifenerzeuger nicht nur sich selbst und Andern ein Licht aufstecken und allfälligen Schmutz beseitigen kann, sondern auch diese Artikel in ausgezeichnet gutem Geruche zu fabriciren, und sonach jedes Parfum (wenigstens für Sto.) entbehrlich zu machen weiß, sich des Beifalls der gesammten Bürgerschaft zu erfreuen hat.

Wo ein Commandant ist, versteht sich von selbst, darf bei einem Garde-Regiment von vielleicht 200? Köpfen der Adjutant nicht fehlen, und damit die Selbstständigkeit des Erstern gesichert bleibt, wurde ein äußerst abhängiges magistratisches Kanzlei-Individuum, das als hellrahmlendes Kirchenlicht und als Ja-Mann des Herrn Bürgermeisters und des Herrn Syndikus hochverehrt lebt, zu dieser zweiten Würde berufen, und somit den Einwohnern das Götterschauspiel gesichert, einen würdigen Repräsentanten Alexander des Macedoniers fast stündlich auf erborgtem Schimmelroß ventre a terre die Straßen durchzagen zu sehen.

Als dieser gordische Wahlknoten glücklich gelöst war, begaben sich die neuen Würdenträger zu dem allmächtigen Herrn Syndikus, um ihren pflichtschuldigen Dank abzustatten, und diesem „Metternich en miniature“ die ehrfurchtsvolle Bitte zu unterbreiten, bei Einweihung der, im Subscriptionewege zu beschaffenden neuen Fahne, sein holdes 15jähriges Töchterlein die Stelle der „Fahnenmutter!“ einnehmen lassen zu wollen, was natürlich in hohen Gnaden bewilligt wurde. Weit entfernt, dieser kindlichen Fahnenmutter die Mutterfähigkeit absprechen zu wollen, kann ich doch nicht glauben, daß ein Unparteiischer die Fragen:

„Sind die hiesigen Bürgerfrauen wirklich so geistesbeschränkt und unwürdig, daß ein minderjähriges Beamtenkind vorgeschoben werden muß? — Ist es einem Municipalbeamten erlaubt, bei gemeinnützigen Angelegenheiten eigene persönliche Zwecke zu verfolgen?“ — mit einem gewissenhaften „Ja“ beantworten wird.

Beilage 8.

Ich bin weder Bürger noch Nationalgardist in St. und darf, da ich daselbst lebe, in Folge äußerst drückender Verhältnisse nicht wagen, meinen Namen zu nennen, kann aber, für Recht und Billigkeit empfänglich, meine schwache Stimme nicht länger zurückhalten, also hört! hört!

Die Tagelöhner brachten bei dem Herrn Bürgermeister, den sie mit der vorgeschriebenen Titulatur „Euer Herrlichkeit, gestrenger Herr Bürgermeister“ anredeten, eine Beschwerde vor, daß bei den jetzt bestehenden niedrigen Körnerpreisen das Brot noch immer so klein sei, wie während der überstandenen Theuerung, und baten um schnelle Abhilfe. Nicht genug, daß den Bittstellern der gnädige Bescheid: „March! ihr Böckl, das geht euch Nichts an,“ zu Theil wurde, erhielt am folgenden Tage der Arbeitsgeber eines Tagelöhners, welcher letzterer über diesen Gegenstand in einem Wirthshause sich in derben Worten Luft gemacht hatte, die ämtliche Aufforderung, „diesen Menschen“ auszufolgen, damit er mittelst Schubes in seine Heimath befördert werden könne. Glücklicherweise rettete der Arbeitsgeber durch zeitig-mäßige ernstliche Verweigerung die Ehre des Marktstreckens, welche durch seine Vertreter so arg gebrandmarkt werden sollte; und derlei Gelichter sollen noch fernerhin als Drisobrigkeit das gemeinschaftliche Interesse gefährden? — Fort mit ihnen und dem steifen Zopf, denn

Was nützt der alte Zopf

In so bewegter Zeit

Am hirnentleerten Kopf? —

Drum beide fort! noch heut!

Mit welcher göttlichen Unverschämtheit aber die Urwahl für den deutschen Bund bureaukratisch eingeleitet und zu Ende geführt wurde, gehört nach üblichem Sprichworte in den Hanszörgel.

Daß von der ganzen Angelegenheit bei unserer hochweisen Behörde Niemand einen Begriff gehabt haben kann, beweiset, daß der bezeichnete Herr Nationalgarde-Commandant mit seinen Satrapen in höherem Auftrage seine eigene Wichtigkeit von Haus zu Haus trug, und sich unter Einwirkung bureaukratischer Machinationen die Wahl erschlich. Ob er aber die Ausdrücke „Urwahl, Urwähler, Constitution, Bundesstaat und Staatenbund“ versteht, glaube ich selbst dann noch bezweifeln zu dürfen, wenn er diese Worte mit allen seinen Kerzen beleuchten sollte; doch, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, und wo hundert vernünftige und geschickte Männer sitzen, findet sich auch gewiß noch für einen solchen Platz, welcher die Welt durch seinen „Ja-Gesang“ erfreut.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur, drum Hoch! unsere Wahlmänner! Hoch! unsere Obrigkeit! — Genehmigen Sie, Herr Redakteur, die Versicherung unbedingter Hochachtung.

Stockerau, am 8/9 Mai 1848.

B. 3.

Wie weit noch die Intoleranz nach den Märztagen geht, und wie sehr das Pfaffenhum in seiner absurden Weise dasteht, möge nachstehender Beweis liefern.

Gleich nach Bekanntmachung der Constitution und Pressfreiheit,

eiferte von der Kanzel herab in den heftigsten Ausdrücken, als: verflucht und verdammt sei die Constitution und die Pressfreiheit, wobei in seiner Wuth noch Eltern und Kinder mit verdammt wurden, Herr Kaplan Dietrich von der Hauptpfarre in Wiener Neustadt. — Wievohl allerseits von der bessern und gebildeteren Klasse die Entrüstung hierüber sich kund gab, so konnte es doch besagten Herrn Kaplan nicht daran hindern, neuerdings und zwar vor etlichen Tagen, seinen fanatischen Eifer, der eher ins 14. Jahrhundert taugt, an einen sehr mildthätigen und achtbaren Bürger Neustadt's zu beweisen. Herr Johann Hubmer nämlich, ein Protestant, der schon 38mal ohne Anstand Pathe bei meist katholischen Laufen war, hatte die Ehre vom Herrn Kaplan Dietrich als solcher, da er nämlich akatholisch ist, nicht anerkannt zu werden; daß diese Handlung einem solchen Manne wie Herr Hubmer, der in Wiener Neustadt keine Gelegenheit versäumt, Gutes zu thun, nicht gleichgiltig sein konnte, wird jeder Helldenkende gut einsehen; er wandte sich deshalb ans Neukloster, und die Geistlichkeit daselbst, die natürlich toleranter und biederer ist, taufte, ohne den mindesten Zweifel über einen protestantischen Pather zu erheben, das Kind.

Aufgebracht über eine solche vernunftwidrige Handlung, die wirklich schon ins Finstere geht, wurde, und das von ansehnlichen Männern, beschloffen, dem guten Herrn Kaplan eine anständige Katzenmuff zu bringen, die aber nur durch vieles Abwenden eines Popf-Bürgers unterblieb. Verdient hätte es der Herr Kaplan.

Es ist jetzt nur die Frage: wird Herr Kaplan Dietrich noch in Wr. Neustadt bleiben, um von der Kanzel herab über Neuerungen fort zu donnern, und mit fanatischem Eifer jeden ehrbaren Bürger, der nicht in seinen Kram paßt, zu verfolgen? oder wird ein reinerer Geist solch Unreines ausfegen?! Allerdings wäre es wünschenswerth, wenn wir nicht noch die Inquisition in Wr. Neustadt erleben wollen!!

F. C.—n.

Eine Stimme des Dankes vom Spielberg in Brünn.

Durch eine fünfmonatliche schwere Krankheit an das Lager gefesselt, war ich außer Stande die den politischen Gefangenen des Spielbergs zu Theil gewordene Amnestie gleich bei ihrer Verkündigung im vollsten Maße zu genießen, und gleich meinen andern glücklichen Gefährten meiner geliebten Heimath zuzueilien.

Dank der gütigen Vorsehung bin ich nun gesundet und erstarkt, und wenn mein Geist ungeduldig und sehnsuchtsvoll voraneilt in den heimathlichen Kreis meiner Angehörigen, so grollt das Herz doch nicht der bisherigen Verzögerung, die mich noch an Brünn festhielt, da sie mich neben schmerzlichen, auch mit einer wohlthuenden Erinnerung bereichert, mit der Erinnerung an das wahrhaft menschenfreundliche Wirken und die Humanität des verehrten Präsideuten des mähr. schles. Gouvernements, Herrn Grafen L a z a n z k y, der mir während meiner Leiden und Reconvalescenz so viele gütige Rücksicht, so viele Sorgfalt und so wohlthuenden herzlichen Zuspruch persönlich angedeihen ließ.

Wenn meine Worte nur ein ungeübter Dolmetsch meiner Gefühle sind, so bleibt doch neben dieser Erinnerung mein Dank stets gleich innig und warm, und ich rufe bei meinem Scheiden von Brünn mit voller Brust: „Der Himmel segne den menschenfreundlichen Grafen L a z a n z k y und verleihe seinem Wirken stets Gedeihen und gerechte Anerkennung!

Zugleich sage ich dem braven und theilnahmsvollen Herrn Med. Dr. und Spielbergs-Physikus P f r a n g, welcher mich stets mit unermüdblicher Sorgfalt behandelte und freundlichst pflegte, hiemit meinen innigsten, wärmsten Dank für seine auf Wiederherstellung meiner Gesundheit verwendete Mühe und Sorgfalt.

Endlich danke ich auch dem Spielberger Herrn Obervorsteher von A d e l b u r g, und dem Herrn Untervorsteher T h u m a für die mir gezeigte Theilnahme.

Brünn am 26. April 1848.

Alexander B o b e z y n s k y.

Der Messias der österreichischen Postanstalt.

In der constitutionellen Donau-Zeitung vom 4. April befindet sich in einem Briefe über Oesterreich, geschrieben im April und Mai 1847 folgende Stelle: „Zur beliebigen Unterstützung und Erörterung bringe ich Dir nur zwei neue große Regierungsmaßregeln in Erinnerung: 1.

2. Die Ernennung eines aus Israels Reich durch hohe Patronen in den Schoß der katholischen Kirche gehobenen Individuums. Die Wahl war gut, ich muß sie loben, denn hat der Junge auch keinen Begriff von dem nun von ihm zu überwachenden Dienste, so muß er doch trefflich wissen, wie man die Räder schmirt, und das ist die Hauptsache. Es gibt bei uns verschiedene Wagenschmierarten. Erstens: Gold und Silber, die hatte er aber nicht, daher ihm ja eben die jährliche Besoldung vonnöthen war. Zweitens: eine Mischung von conservativer Haltung, Frömmerei und Kriecherei. Wahrscheinlich weiß der Beglückte damit umzugehen.“

Hiemit kann wohl niemand Anderer gemeint sein, als der Doktor und Postkommissär Johann H e r z, derselbe, der sich in der Beilage zur Constitution Nr. 39 aus Anlaß eines frühern in diesem Journale vorgekommenen Tadel's gegen die Postanstalt mit kolossaler Unverschämtheit als Messias der österreichischen Postanstalt geberdet.

Es ist gewiß jeder human Denkende damit einverstanden, daß Persönlichkeiten, die unter dem vorigen Régime durch Protektion oder auf andern Wegen eine Carrière gemacht und mit Uebergehung der hiezu Befähigten einen höheren Posten erschnappt haben, nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen werden sollen. Es ist besser, den alten Schlamm unausgerührt zu lassen und das frühere Treiben zu vergessen, wenn es nicht in die neue Zeit hereinragt, und der Gegenwart gefährlich zu werden scheint. Wenn aber ein Individuum, welches seinen Posten auf eine solche Art erschlichen hat, daß sogar unter dem alten Régime die an das Protektionsunwesen Gewohnten die Hände über den Kopf zusammenschlugen, wenn ein solches Individuum die Unverschämtheit hat, mit Lug und Trug gegen eine Anstalt aufzutreten, der er durch einen empörenden Gewaltstreich aufgedrungen wurde, wenn er diese Anstalt wegen seines eigenen lieben Ich's verdächtigen und sich als Heiland und Regenerator des Postwesens ausposaunen will, dann muß zum Besten der Wahrheit und der guten Sache von der Humanität abgegangen, ein solches Individuum entlarvt und dem Publikum in seiner Erbärmlichkeit vorgeführt werden.

Zur Erlangung einer Reise-Commissärsstelle werden ausdrücklich Kenntnisse im Postfache erfordert.

Dr. Johann H e r z, der einen solchen Posten erhielt, hatte gerade so viel Kenntnisse vom Postwesen wie Jeder, der einmal einen Brief oder Geld auf die Post gegeben, oder einmal mit dem Silwagen gefahren ist, besitzen mag.

Bei dieser gänzlichen Unkenntniß im Postwesen wäre es eine Unverzeihlichkeit gewesen, diesen Menschen gleich zu dem zu verwenden, wozu ihn seine Stellung eigentlich bestimmte, nämlich: zu Dienstreisen. Wie kann ein Beamter ohne die geringste Fachkenntniß, ohne alle Erfahrung mit irgend einem Erfolge Postämter visitiren, Gebrechen aufdecken, Verbesserungen beantragen?

Es wäre gewissenlos gewesen, ein solches vom Himmel herabgefallenes Einschießel auf Staatsunkosten lediglich Lustreisen machen zu lassen, es wäre taktlos gewesen, einen Ignoranten auszusenden, und dadurch unvermeidlich die ganze Anstalt bei ihren untergeordneten Organen lächerlich zu machen. Da man aber nun einmal dieses Individuum unabweislich auf dem Halse hatte, so war es doch wohl das Zweckmäßigste, dasselbe vorerst zum Post-Commissär zu erziehen, um es wenigstens in der Zukunft als solchen verwenden zu können. In dieser Absicht wies man ihm Conceptsarbeiten zu, damit er sich doch einige Kenntniß vom Postwesen erwerben möge und nach und nach seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden könne. Aber dagegen sträubt sich das Wundergenie männlich: Der junge Herr will durchaus auf Reisen gehen. Erstens sind die Diäten gar so appetitlich, und zweitens ist es Einem, der jede Sache cavalierment abthut, leichter seine Ignoranz gegenüber der Behörde zu vertuschen.

Einige allgemeine Bemerkungen über Pferde, Wägen, Straßenzustand, Postmeister u. s. w.; wie sie dem nächsten besten Reisenden geläufig sind, oder Relationen, daß man Alles in bester Ordnung gefunden habe, wenn es auch nicht wahr ist, das sind die Resultate, die man von Dienstreisen eines Unkundigen erwarten kann, und die Erfahrung hat dieß auch bei den bisherigen ganz unbedeutenden Reisen des genannten Individuums erwiesen.

Ja, es ist ein höchst wichtiger Posten der eines Postkommissärs, aber er muß von einem tüchtigen, mit allen Zweigen des Postwesens genau vertrauten, durch lange Erfahrung erprobten Manne besetzt sein. Ein solcher ist Dr. Herz nicht. Was er in seinem Auftrage von den umfassendsten Vorschlägen, Abstellung unzähliger Mißbräuche, Vertretung bei Besetzungsvorschlägen spricht, ist leeres prahlerisches Gewäsch, mit dem er wohl Niemanden täuscht. Bei Besetzungen hat er schon vermöge seines Wirkungskreises gar nichts mitzureden. Seine Behauptung, daß er sich hiebei offen und bestimmt ausgesprochen habe, ist daher geradezu eine Lüge. Keiner der Postbeamten verkennt die Uebelstände und Gebrechen, die dem gegenwärtigen Postwesen ankleben, aber jeder muß auch bestätigen, daß stets wegen Abstellung derselben wacker gekämpft wurde. Dr. Herz hat in dieser Beziehung nichts Wesentliches, nichts Neues geleistet. Er nenne von den unzähligen Mißbräuchen nur einen, den er abgestellt haben will, er nenne Einen von seinen angeblich umfassendsten Vorschlägen, und es wird ihm aktenuäßig nachgewiesen werden, daß alle diese Vorschläge schon gemacht, daß alle Mißbräuche zur Sprache gekommen waren, noch bevor er der Postanstalt bescheert wurde. Daß nicht immer und überall durchgedrungen wurde, davon lag gerade in dem alten Systeme die ganze Schuld. Von Herrn Dr. Herz aber ist es undankbar, gegen dieses alte System so loszufahren, denn nur bei diesem Systeme war es ihm möglich, seinen gegenwärtigen Posten zu erhaschen.

Von einem Postbeamten.

Frau Gruber, Wieden Nr. 781, Besizerin zweier Häuser, hat eine ihrer Partheien Hrn. Jurkovič, in diesem Monate statt die ihm sehr schwer fallende Zinszahlung zu erleichtern, gesteigert, und

weil obiger vor der Hand nur etwas über die Hälfte des erhöhten Zinses zu bezahlen im Stande war, ihm aufgesagt. Ist dieß Benehmen einer reichen Frau gegen einen seit vier Wochen verdienstlosen Vater eines Kindes menschlich?

Thomas Jurkovič,
Cravatenmacher.

Zur Beachtung.

Die zur Errichtung der für den Reichstag bestimmten Lokalitäten nöthigen Tapezierer-Arbeiten sind willkürlich fünf hiesigen Tapezierern verliehen worden, welche durch ihre Vermögensumstände sowohl, wie durch ihren früheren großartigen Geschäftsbetrieb in der Lage sind, den Stillstand der Geschäfte nicht nur jetzt noch ertragen zu können, sondern noch einer längern zu befürchtenden Andauer derselben, ohne besonderer Beunruhigung entgegen sehen könnten.

Es gibt jedoch außer diesen fünf noch eine größere Anzahl eben so talentirte, jedoch in ihren Mitteln weit beschränktere Mitglieder dieses Standes, welche bei der völligen Vernichtung ihres Geschäfts, ohne ihr Verschulden ihr ganzes Arbeitspersonal zu entlassen gezwungen, und selbst durch ihre eigene Handarbeit, das Nöthigste zur Erhaltung ihrer Familie kaum zu erschwingen im Stande sind.

Sollte es daher nicht billig sein, daß diejenige Stelle, welche mit Vertheilung von solchen öffentlichen Arbeiten beauftragt ist, das betreffende Mittel auch öffentlich auffordert, damit jeder Geschäftsverwandte, der die Bedingungen erfüllen kann, daran theilhaftig werden könnte. Mit Dank würde jeder von uns diese Humanität zu würdigen wissen, selbst wenn er nicht davon Gebrauch machen würde, allein es scheint als hätte die Zeit der Protektion und der Partheilichkeit noch immer nicht geendet!

Leute wie Stöger, Klobasser, Krieh, Hoffmann und Fiebich, sind nicht die Männer, welche so sehr unter der gegenwärtigen Zeit leiden! Nein, die Massen der kleineren, aber soliden unseres Geschäftes sind es, welche Hilfe durch Arbeit bedürfen.

Wien, am Mai 1848.

Von mehreren Tapezieren in Wien.

Die in der Beilage zu Nr. 40 der Constitution von Herrn Pol. Dir. Born gegebene Entgegnung, sehe ich mich genöthigt, für nichtig zu erklären, indem sie auf unwahren, ihm vorgelegten Akten beruht deren Untersuchung von höheren Orts erfolgen wird, und wovon das Ergebnis ich später hier mittheilen werde.

Notto: Getretener Quark
Wird breit, nicht stark.

Götze.

An Herrn Adalbert Schilde!

Ein Herr Schilde, ein unbedeutender Beamte, war so liebenswürdig, im Anzeigblatt der Wiener Zeitung unter den Käse- und Stiefelwisch-Annoncen eine höchst wichtige Angelegenheit, den Inhalt eines offenen Briefes, bekämpfen zu wollen; unter so vielen Beamten, die dem betreffenden Amte unterstehen, hat es keiner für ehrlich befunden, die Thatsache zu bekritteln und dagegen etwas aufzustellen, weil jeder Billigdenkende damit einverstanden. Nur Herr Schilde hat seinen Schild erhoben, wie ein echter Mann von Pöppel und Haarbeutel, wenn ein liberaler Beamte dagegen aufgetreten wäre, so wäre demselben mit Namen grantwortet worden; allein Herr Schilde wird bei aller seiner Heuchelei doch bescheiden seyn, den Mißgriff, den er gemacht, zu glau-

beit, daß er bei aller seiner Arroganz sich als Unbedeutendster aller Unbedeutenden an die Spitze eines Gegenstandes zu stellen, den er so wie der betreffende Herr Hofrath nicht und nie verantworten kann, und sich als Anwalt einer so schändlichen Sache dem Publikum gegenüber nur blamiren muß. — Packen Sie also ein, ehe es zu spät wird, und Sie sammt Ihrer heuchlerischen Advokatenchaft sich lächerlich gemacht haben.

Einer für Viele.

Öffentlicher Dank.

Wir Endesgefertigte, Bauern aus Habers, Dbrig und der Umgebung, drücken hiermit unseren wärmsten Dank dem Handlungshause Carl Königfeld et Comp. hier aus, das uns nicht nur unsere in seinen Händen als Deckung befindlichen Schuldscheine von mehreren Tausend Gulden C.M., ohne Vergütung hinaus gab, sondern auch die uns durch unseren Gläubiger, resp. Schuldner des genannten Handlungshauses, muthwilliger Weise verursachten Reisekosten großmüthig vergütete; welcher menschenfreundlichen Handlung, wir hiermit die öffentliche Anerkennung zollen, und uns vorbehalten, ihm Gottes Lohn dafür zu erstehen.

Franz Trimmel, Jakob Fibi, Ferdinand Gattler und dessen Vater Joseph aus Habers.

Sebastian Heugl urd Joseph Mandl aus Dbrig
Ignaz Haeker. Peter Nagl. Franz Bruner.

Johann Bergy. Franz Berkmayer.

Lorenz Weghaupt. Georg Vogelsinger.

Marlin Bayer. Johann Krebs.

Andreas Weinvurm aus Habers.

Michael Gattermayer aus Dbrig.

Matthias und Franziska Hayel aus Habers.

Zur Abwehr.

In einer frühern Nummer dieses Blattes — die mir jedoch erst vorgestern zu Gesicht kam — hat es ein pseudonymer Denunziant gewagt, die Ehrenhaftigkeit meiner Gesinnung und meines Charakters auf lägnerisch-boshafte Weise zu verunglimpfen. Indem ich diese niedrige, durch nichts erwiesene Verdächtigung, welche die verläumderische Absicht in der lächerlichen Ungereimtheit ihrer Behauptungen an der Stirne trägt, mit entschiedener Verachtung zurückweise, glaube ich der Öffentlichkeit nur die Aufklärung schuldig zu sein, daß es der hinreichend bekannte C. N. N a s k e ist, der jene Denunziation gegen mich schleudert.
Wien, den 8. Mai 1848.

Soh. Umlauf.

Es gereicht zur Verwunderung, daß der so allgemein verhaßte Hofrath Hadäus Krzisch noch immer Familien-Güter-Director ist.

(2—3) Franz Wirth,
Doctor.

Karolinenbad,

Baingrube Nr. 123, Douc- und Wannenhäber, mit klarem fließenden Donauwasser aus der Kaiser Ferd. Wasserleitung, sind von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends geöffnet.

(26—1)

Der Gefertigte ladet denjenigen Herrn, welcher in dem Tagblatt der „Constitution“ Nr. 42 einen Brief an den Herrn Bezirkschef der Nationalgarde zu Mariahilf eingerückt hat, behufs einer Rücksprache freundlich zu sich ein.

Johann Andussek,
Mariahilf Nr. 62, 1. Stock, Thür Nr. 3.

Auch die Herren Handlungs-Commis der nächst Wien liegenden Ortschaften: Fünshaus, Sechshaus, Rustendorf, Reindorf und Brauhirschengrund, wollten ihren Collegen in der Residenz nicht zurückbleiben, und haben eine Petition an die betreffenden H. H. Chefs gerichtet, mit dem Unterschiede jedoch, daß, während die H. H. Stadt-Collegen 18 Punkte einreichten, welche ihnen sämmtlich zugestanden wurden, sich jene H. H. Handlungs-Commis außer der Linien mit nur Drei Punkten, betreffend die Abkürzung der Geschäftszeit an Sonn- und Feiertagen befriedigt sehen würden. Indem sich also jene H. H. mit dem sechsten Theile der ihren H. H. Stadt-Collegen bewilligten Punkte, begnügen, hoffen wir, daß die H. H. Handlungs-Inhaber außerhalb der Wien Wien, diesem gewiß nicht unbescheidenen Verlangen ihrer H. H. Handlungs Commis ein williges Gehör leihen werden.

Bei Sallmayer et Comp., Kärntnerstraße Nr. 1044, ist erschienen: **Das Abrichtungs- und Exercier-Reglement für den Bedarf der National-Garde** eingerichtet, nebst Dienst-Vorschriften für Verhaltung bei den von derselben vorzugsweise zu leistenden Diensten, so wie Andeutungen über ihre Waffen. Als Leitfaden bei der Instruktion und zum Selbstunterrichte, von einem k. k. Offizier. — Dieses Reglement dürfte um so mehr der obenangedeuteten Bestimmung entsprechen, als es der möglichst gedrängten Form und mit Uebergang alles dessen, was in den Vorschriften für das Heer in Rücksicht der oft beschränkten Fassungskraft des rohen Rekruten zwar unerlässlich, bei der Intelligenz der Herrn National-Garden aber überflüssig wird, nicht nur die Anleitung zur Handhabung beider in der National-Garde eingeführten Feuer-Waffen und zu den nöthigsten Bewegungen, sondern hauptsächlich auch Andeutungen über die Feuerwaffen selbst enthält, was nun namentlich deswegen wichtig erscheint, weil die eigenthümliche Construction der von einem großen Theil der National-Garde zu führenden Kammerbüchse eine mehr als oberflächliche Kenntniß dieser vorzüglichen Waffe erheischt.

Die Herren National-Garden erhalten in diesem Leitfaden das Mittel, den Dienst schnell kennen zu lernen, sich selbst zu bilden und somit die Abrichtung zu erleichtern, so wie alle Chargen die Anleitung finden, den Dienst und die Abrichtung baldigst selbst leiten zu können.

Preis brosch. 36 kr., gebunden 40 kr. C.M. Bei Abnahme von 12 Exemplaren ein Freieremplar.

(3—3)

Commerwohnungen in Segendorf.

Zu Segendorf (nächst Schönbrunn), wo eine organisierte Nationalgarde besteht und bisher noch gar keine unruhige Bewegung vorgekommen ist, sind im Haus Nr. 23 in der angenehmsten Lage an der Schönbrunner Allee, mehrere meublirte Commer-Wohnungen, welche nach Wunsch der Parteien größer oder kleiner genommen werden können, sammt Garten und Küche, auch mit oder ohne Stall und Wagenstellen zu verlassen, und täglich zu besetzen. Auskunft in der Stadt untere Bäckerstraße Nr. 749 im dritten Stock.

(2—3)